

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Dringelohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Einzelheft kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklametext die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärtigen kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
25 Pfg., im Reklametext die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Kudenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar
18.

An keiner Front Ereignisse von Be-
deutung.

Brest-Litowsk.

Am 15. Januar haben zwei weitere Sit-
zungen der deutsch-österreichisch-ungarischen
und der russischen Delegation zur Regelung
der territorialen und politischen Fragen
stattgefunden, in denen, entsprechend der Ver-
einbarung, in die geschäftliche Besprechung
der vier zur Diskussion vorgeschlagenen
Punkte unter Rückstellung von Punkt 1 betr.
die Territorien eingetreten wurde. Der Vor-
sitzende der russischen Delegation regte zu-
nächst an, auf den früher bereits besprochenen
Punkt der Zugewinnung von Vertretern der be-
mehr an den Verhandlungen teilnehmen zu
lassen, damit sie Gelegenheit hätten, ihre be-
treffenden Rechte bzw. ihr Recht auf Ver-
tretung ihrer Völker vor der ganzen Welt
nachweisen zu können.

Staatssekretär v. Kühlmann gab erneut
seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, solche Ver-
treter hinzuzuziehen, jedoch nur unter der
schon früher aufgestellten Voraussetzung, daß
die Herren nach Brest-Litowsk kämen ent-
weder als Sprecher und Vertreter ihrer Völ-
ker und dann müsse zwischen den verhan-
delnden Parteien Uebereinstimmung darüber
bestehen, daß diese Vorkandidaten wenigstens
präsumtiv entstanden seien, oder aber
sie kämen als Privatleute und hätten bei
dieser Besprechung nichts zu sagen.

Trochij erklärte sich außerstande, auf die
vom Vortrager als notwendig bezeichneten
Voraussetzungen einzugehen, da er nicht an-
erkennen könne, daß diese Vertreter den Wil-
len der gesamten Bevölkerung jener Länder
zum Ausdruck zu bringen geeignet seien. Da-
mit entfiel von selbst die wesentlichste Vor-
bedingung des seinerzeit gemachten Vor-
schlages.

Im Anschluß an diese Erörterungen stellte
Herr v. Kühlmann fest, daß die abweichenden
Ansichten der verhandelnden Parteien über
die Frage, welche Bedeutung den Beschlüssen

der in den besetzten Gebieten bestehenden Ver-
tretungsorgane zukommt, sich auch durch
eingehende Diskussionen auf einer mittleren
Linie nicht hätten vereinigen lassen.

Bei Erörterung des vom Staatssekretär
von Kühlmann gemachten Vorschlags, für die
Vernahme der entscheidenden Abstimmung in
den besetzten Gebieten den Zeitraum zwischen
dem Abschluß des Friedens mit Rußland und
spätestens einem Jahre nach dem allgemeinen
Friedensschluß anzusehen, schnitt Herr Trochij
seiner die Räumungsfrage an. Er sei der An-
sicht, ohne vorläufig einen bestimmten Ter-
min nennen zu wollen, daß die Frage der
Regelung der Geschicke der jetzt besetzten Ge-
biete in Zusammenhang gebracht werden
müsse mit dem Friedensschluß an der Ostfront.

Staatssekretär v. Kühlmann wies dem-
gegenüber zunächst darauf hin, es liege schon
ein großes Entgegenkommen darin, daß die
Verbündeten sich bereit erklärt hätten, die
unter Artikel 1 der deutsch-österreichisch-ungari-
schen Formulierungen fallenden Gebiete be-
reits nach Abschluß der russischen Demobili-
sierung ohne Rücksicht auf den Fortgang des
Weltkrieges zu räumen. Ein weiteres Ent-
gegenkommen seitens der Verbündeten in die-
sem letzteren Punkte halte er nicht für aus-
geschlossen, falls man in den anderen Punkten
zu einer Uebereinstimmung gelange. Da je-
doch die Möglichkeit der Wahrscheinlichkeit
eines Wiederaufkommens des Kampfes an
der Ostfront bei Fortdauer des Krieges an
den anderen Fronten jedenfalls erheblich
größer sei als nach Abschluß eines allgemei-
nen Friedens, so müsse er es als ausgeschlos-
sen bezeichnen, für die Räumung der in Ar-
tikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Ent-
wurfes aufgeführten Gebiete einen Zeitpunkt
ins Auge zu fassen, der nicht mit dem Ab-
schluß des allgemeinen Friedens rechnet. Wei-
tere Sicherungen als in Artikel 3 vorgesehen,
können seitens der Verbündeten solange der
allgemeine Krieg dauere, unmöglich aufge-
geben werden.

Herr Trochij entgegnete, daß er in der Er-
klärung der Existenz der fraglichen Völker
gemäß ihrem Willen die beste Sicherheit ge-
gen ein Wiederaufleben des Krieges an der
Ostfront erblicken würde.

Staatssekretär von Kühlmann stellte fest,
daß zwischen den Parteien Uebereinstimmung
herrsche in dem Wunsche möglichst bald dem
durch den Krieg geschaffenen Zustand ein
Ende zu bereiten, wiederholte aber, daß es

aus dem dargelegten Grunde untunlich sei,
die Grenzfragen vorzeitig zu schwächen.

Nach einer Replik des Vorsitzenden der
russischen Delegation wurde die Sitzung auf
5 Uhr nachmittags verlagert.

Die Nachmittagsitzung wurde um 5 Uhr
durch den Staatssekretär von Kühlmann mit
folgenden Ausführungen eröffnet:

Meine Herren! Wir wollen übergehen zum
zweiten Punkt dieser Diskussion, der sich be-
zieht auf die allgemeinen politischen Voraus-
setzungen, unter denen die

Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes
erfolgen soll. Die Hauptfrage wird sein, in-
wiefern die Freiheit der Abstammung bei der
Wahl zu der ausschlaggebenden Versamm-
lung durch die Gegenwart anderer Truppen
in den betreffenden Gebieten beeinträchtigt
wird.

Die verbündeten Delegationen sind von
der vollkommen aufrichtigen Absicht geleitet,
für die Abstimmung beziehungsweise Wahlen
das höchstmögliche Maß von absoluter poli-
tischer Freiheit sicherzustellen, das mit den
Umständen verträglich ist. Dies ist wie sich
aus der Natur der Sache ergibt, zum größten
Teil nicht eine militärische Frage. Der Rah-
men innerhalb dessen die Diskussion über die
Frage laufen kann, ist durch militärische
Notwendigkeiten gezogen, über die hinaus-
zu nicht gehen können. Die beiden Gesichts-
punkte innerhalb deren diskutiert werden
kann, sind folgende: Eine gewisse Zahl be-
waffneter und disziplinierter Streitkräfte ist
zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ord-
nung notwendig. Ein Teil gut militärisch
organisierter Kräfte ist notwendig, um den
ökonomischen Betrieb des Landes im Gange
zu halten. Es wird von unserer Seite in bir-
dender Form die Forderung gegeben werden, daß
diese organisierten Kräfte in dem Gebiet, um
das es sich handelt, in keiner Weise sich po-
litisch betätigen und keinen politischen Druck
ausüben dürfen. Aus diesen Anschauungen
heraus vertreten wir unbedingt die These,
daß die Gegenwart dieser Kräfte der Frei-
heit der Abstimmungen in keiner Weise ab-
träglich sein kann und infolgedessen die Aus-
übung einer vollkommen freien Abstimmung
keineswegs beeinträchtigt ist.

Der Vorsitzende der russischen Delegation
wandte sich zunächst wieder der Frage der
Räumung der besetzten Gebiete zu. Gegen-
über einer deshalb an ihn gerichteten Bitte
des Staatssekretär von Kühlmann, doch zum

Thema zu sprechen, nämlich zu der Frage un-
ter welchen Bedingungen eine Abstimmung
stattfinden könne die nach der beiderseitigen
Ansicht eine zutreffende und nicht durch militä-
rischen Druck beeinflusste Willensäußerung
anzuleben sei, erklärte Herr Trochij, er müsse
sich über die Räumungsfrage vollkommene
Klarheit verschaffen, die er bis jetzt nicht habe.

Staatssekretär von Kühlmann antwortete
er habe unter dem Eindruck stehenden daß
durch die Erörterung von morgen die Frage
des Zeitpunktes genügend geklärt seien,
wenn das nicht der Fall sei, so habe er nichts
dagegen, wenn der Herr Vorsitzende der rus-
sischen Delegation das Thema weiter erör-
tere er könne keine Gewähr dafür über-
nehmen, daß innerhalb des Zeitraumes, der
für die Abstimmung praktisch in Frage komme,
militärische Erwägungen eine vollkommene
Räumung des Gebietes möglich erscheinen
lassen würden.

Herr Trochij erklärte, es sei einleuchtend,
daß die Klarstellung aller übrigen hierher ge-
hörigen Fragen, nämlich diejenigen von der
Räumung durch die Truppen, kein Bild da-
rüber schaffen könne, unter welchen Be-
dingungen die erwähnte Abstimmung verlan-
gen würde. Zunächst müsse er sich auf die
Feststellung beschränken, daß die Gegenwart
der in Frage stehenden organisierten Kräfte
nach russischer Ansicht der Abstimmung sehr
schweren Eintrag tun würden. In sehr engem
Zusammenhang mit der oben behandelten
Frage stehe die Rückkehr der Flüchtlinge und
der Evakuierten in die besetzten Gebiete. Sei-
ner Ansicht nach könne die Abstimmung erst
stattfinden, wenn diese Flüchtlinge und Eva-
kuierten zurückgeführt seien.

Staatssekretär von Kühlmann gab ohne
weiteres zu, daß grundsätzlich Flüchtlinge be-
rechtigt sein sollen in ihre Heimat zurückzu-
kehren. Es sei aber eine Aufgabe der Ver-
waltungsbehörden, ob und welche Ausnahmen
von dieser allgemeinen Regel zu statuieren
seien. Er bitte den Vortrager, ihm zur Er-
leichterung des Ueberblickes das der russischen
Regierung hierüber vorliegende Material za-
gehen zu lassen, wozu Herr Trochij sich bereit
erklärte.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.
Dem amtlichen Bericht über die am 17. d.
M. abgehaltene Besprechung zwischen der
deutschen und österreichisch-ungarischen Dele-
gation einerseits und der ukrainischen anderer-

Die Deutsche Soldatensprache und ihr Humor.

Vortrag des Stenographen Schmidt im Verein
für Geschichte und Altertumskunde.

Hurra! Indem ich Sie,
sehr geehrte Damen und Herren,
mit diesem soldatischen Rufe begrüße, führe
ich Sie sogleich — soldatisch kurz — in die
Mitte der Dinge, die zu besprechen mir ge-
stellt ist. Hurra ist allgemein gesprochen der
Ausdruck einer Begeisterung geworden. Die
Begeisterung aber, welche dieser Ruf eigent-
lich auszulösen vermag, wird meinem Gefühl
nach nur derjenige Feldzugsoldat empfunden
haben, der mit seinen Kameraden aus einer
Stellung oder einem Dorfe hinausgeschmit-
ten nunmehr mit Hurra vorgeht, um dem
Feinde das soeben Gewonnene wieder zu ent-
reißen. Denn in solcher Lage kontrastiert
jetztlich am schärfsten das niederdrückende Ge-
fühl des Zurückweichens, der Flucht, des Hin-
ausgeschmissenseins mit dem neu einsetzenden,
begeisternden Prange nach vorwärts. Und
in der Tat heißt Hurra nach der Deutung
die mir am natürlichsten, ungewungensten
erscheint: Vorwärts, schnell angestrichen vor-
wärts. Denn es ist die Befehlsform zu dem
mittelhochdeutschen Zeitwort „hurren“, das
Lügger in zweiter seiner Gedichte für uns
festgelegt hat, in seiner „Lenore“:
Und hurte, hurte, hop hop hop
Ging's fort in laufendem Galopp,
Dah' Hof und Reiter schnoben,
Und Ries und Funken stoben.

und zugleich in seinem sauberen „Spinner-
lied“:

Hurte, hurte, hurte!
Schnurre, Schnurre, Schnurre!
Aufen blank und innen rein,
fleißig, fromm und sitzhaft sein,
ledet wackre Kreier.
hurte, hurte, hurte!

Als Schlachtruf kommt Hurra
erst in den Befreiungskriegen
vor. Die Landvolke stimmten mit „Her-
her!“, die Märker um 1500 herum mit dem
niederdeutschen horsa. Welche Laute im
Heere Friedrichs des Großen als Schlachtruf
gedient haben, ist nicht bestimmt zu sagen.
Nest steht nur, daß die Soldaten den Angriff
auf die feindlichen Befehl mit Geschrei unter-
nahmen — sehr natürlich! Der Naturmensch
ist gesteigerte Seelenempfindungen in lau-
tem Kreischen, Lachen, Weinen aus. Hierzu
rechne ich auch das Fluchen, mit dem der Sol-
dat sein Herz erleichtert. — Befürchten Sie:
aus der kurzen etymologischen Betrachtung des
„Hurra“ nun aber nicht, daß ich mich in das
strittige und doch so interessante Gebiet der
Wortforschung, der Herkunft und Wandlung
des soldatischen Einzelwortes begeben werde.
Dazu fehlen mir alle philologischen Eigen-
schaften und nicht nur diese, sondern es fehlt
dafür überhaupt eine wissenschaftliche Unter-
lage. Denn so spähig es klingen mag, so
wahr ist es, die Soldatensprache ist bisher
philologisch noch nicht erforscht und trotz der
lebendigen Beziehungen zwischen Volk
und Soldatenstand ist eine zusammenfassende
Behandlung der deutschen Soldatensprache
nicht unternommen worden. Die Gauner-, die
Studenten-, die Jägersprache hat ihre Inter-

preten gefunden; bei der Soldatensprache ist
es bisher nur bei Versuchen geblieben. Der
als Orientalist an der Straßburger Universi-
tät verstorbenen Professor Paul Horn hat 1899
den ersten Versuch zu einer methodischen

Behandlung der Soldatensprache gemacht,
aber er selbst bezeichnet sein Buch als den
schärfsten Verlust eines Dilettanten. Jetzt
erst will man, wie ich aus einem Vortrage ge-
legentlich der Tagung des Vereines für deutsche
Volkskunde erfahren habe, daran gehen, das
wertvolle Sprachgut systematisch zu ordnen.
Ist doch die Soldatensprache nicht etwa eine
Zusammenstellung mehr oder weniger ge-
lungener Miße. Da der Soldat immer eng
mit dem Volkstum verwachsen war, so sind
die soldatischen Ausdrücke auch prächtige
Zeugen dafür, über welche Vorstellungs- und
Gefühlskräfte und über welche Fähigkeiten und Ge-
schicknisse der Soldat verfügte. Und wenn am letzten
Ende der Sprachforscher auf dem Sprach-
willen der Gesamtheit beruht, ein Zeugnis
dafür wie sauber das Denken und Fühlen
unseres deutschen Volkes ist.

Also nicht philologische Liebhaberei ist mir
Veranlassung zu diesem Vortrage, sondern —
daß ich es gerade heraus sage — mein Sinn
mit dem Braven da draußen an der Front,
mit denen ich — den invaliden Kriegsfrei-
willigen von 70/71 — jene Gefühle für im-
mer verbinden, die man unter Kameradschaft
zu verstehen pflegt. Ich jene Männerfreund-
schaft deren Zeichen die Taten und die Tat-
sachen, jenes selbstverständliche Hinein-
sein, das seelische Schmelzen besser und
schneller lindert als wehleidiges Mitgefühl.

Die Soldatensprache d. h. die Sprache, in
welcher die Soldaten mit einander verkehren,
die Leute verschiedenster Herkunft, die Kinder
des Volkes — hat nichts gemein mit der am-
tlichen Militär- (Heeres-) Sprache, aber auch
nichts mit den in den Wäldern und in
so oft erheiternden Kasernenhofblüten, jenen
Wertbildungen eines augenblicklichen komi-
schen Einfalls in Schelt- oder Vergleichsform,
mit denen die Vorgesetzten und Rekruten-
händler ihren Herzen Luft machen, wenn die
Ungeheuerlichkeit der jungen Mannschaft den
Faden ihrer Geduld zu zerreißen droht. Nur
was dauerndes Eigentum der Truppe gewor-
den ist, kann als zur Soldatensprache gehörig
angesehen werden.

Nun haben natürlich auch die Landvolke
der früheren Jahrhunderte ihr Idiom gehabt,
aber es ist doch charakteristisch, daß einen
großen Teil der aus jener Zeit uns überliefer-
ten soldatischen Wortbildungen das Volks-
männlein in seinem kulturgeschichtlich be-
deutenden Werke: „Das deutsche Gaunertum“ als
Gaunersprache hat aufführen können, und
wenn wir dort lesen, daß vom Volke die
Gauner-Ausdrücke als „Feldsprache“ be-
zeichnet wurden. Befriedigend und berein-
dend hat erst die Einführung der allgemeinen
Wehrpflicht auf den Geist und damit auf die
Sprache der Soldaten gewirkt. Es mag
interessant sein, daß die Kriegsfreiwilligen
von 1813 nicht „Soldaten“ sondern „Krieger“
heißen wollten und sich damit gegen das aus
Frankreich nach Deutschland mit der Einfüh-
rung der stehenden Heere herübergekommene
Wort schlugen — Edelmänner, Meilinger aufschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

seits entnehmen wir: Graf Czernin hob hierbei den für die West-Litovsker Verhandlungen überhaupt geltenden und auch von der ukrainischen Delegation anerkannten allgemeinen Grundsatz hervor, daß die Einmischung eines Teiles in die inneren staatlichen Angelegenheiten des anderen ausgeschlossen sei. Andererseits bestche ein Einverständnis darüber, daß beim Zustandekommen eines der Entwicklung eines dauernden Freundschaftsverhältnisses sicherstellenden Friedens die beiden Teile bereit seien, sich unter der Voraussetzung voller Gegenseitigkeit über verschiedene sie interessierende politische und kulturelle Fragen auszusprechen. Die Erklärungen wurden von der ukrainischen Delegation zustimmend und mit dem Bemerkenswerten Kenntnis genommen, daß sie auf Grund derselben in die weitere Verhandlung eintreten werden.

Bei der weiteren Besprechung über die Regelung der beiderseitigen Wirtschaftsverhältnisse wurden keine solchen Differenzen in den grundlegenden Auffassungen festgestellt, daß sie das Zustandekommen einer Vereinbarung zu hindern vermöchten. Die Beratungen wurden somit gefördert, daß sie sich bereits auf konkrete Fragen des Warenverkehrs erstrecken.

Die gekrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgesche. Nördlich von Boshendaele, an der Scarpe, bei Vendhuille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Mazedonische Front.
Im Terna-Bogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.

Bei ihren erfolgreichen und verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen 12 Offiziere und mehr als 300 Mann eingeführt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. Jan., abends (WB. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 17. Jan. (WB. Amtlich.) Eine unserer U-Boote hat kürzlich an der Westküste Englands vier Dampfer, ein französisches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Boot-angriffe besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Biscay-Kanals in geschlossenen Angriffen versenkt. Hier fiel auch das französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen konnten die englischen Segler „Elmeleaf“ und „Bolton City“ festgehalten werden. Von den beiden

anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere vom Aussehen und Größe des englischen Dampfers „Egremont Castle“, 5284 Tons, geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „B. F. 1906“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kaiser.

Berlin, 17. Jan. (WB. Amtlich.) Der Kaiser empfing gestern den Kronprinzen, hörte den Generalsstabsvortrag und empfing zur Meldung den Direktor im Justizministerium Dr. Sourwies, den Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Robelt und den Direktor im Reichspostamt Lende.

Berlin, 18. Jan. (WB. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Admiralstabes und den des Chefs des Zivilkabinetts. Am 16. Januar abends empfing der Kaiser den neu ernannten Chef des Zivilkabinetts bisherigen Oberpräsidenten von Ostpreußen von Berg zur Meldung.

Der Kanzler.

Berlin, 17. Jan. (WB.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Der Reichskanzler empfing gestern einige Herren aus der Provinz Posen, die ihm die Ansichten der Kreise der Ostmark zur Polenpolitik vortrugen.

v. Bager.

Köln, 15. Jan. (WB.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stuttgart: Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers von Bager hat sich, wie man hört, so weit gebessert, daß er voraussichtlich noch diesen Monat seine Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen können.

v. Valentini.

Berlin, 18. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, dürfte der Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini noch weitere Veränderungen nach sich ziehen.

Bermischte politische Mitteilungen.

Berlin, 17. Jan. (WB.) Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an die Obersten v. Tausen und v. Sellm und an den Oberstleutnant v. Endow.

Bern, 17. Jan. (WB.) Der Bundesrat hat den schweizerischen Konjunkt in Abo beauftragt, der Regierung in Helsingfors zur Kenntnis zu bringen, daß er die Unabhängigkeit und Souveränität des finnischen Volkes anerkenne und bereit sei, mit dessen Regierung in freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Stockholm, 17. Jan. (WB.) Laut „Rikets Tidning“ soll es den Bolschewiki gelungen sein, Krenstij in der Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrats aufzuspielen. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Paris, 16. Jan. (WB.) Meldung der Agence Havas. Comba, der in die Angelegenheit Caslaug verwickelt ist, wurde am Dienstag Abend im Zimmer des Volkstheaters in das er gerufen worden war, um Aufschlüsse

zu geben, verhaftet und unmittelbar in das Gefängnis La Santé abgeführt.
Christiania, 17. Jan. (WB.) Einem Stockholmer Sondertelegamm der Zeitung „Nordenposten“ zufolge soll in nächster Zeit eine neue skandinavische Königszusammenkunft in Stockholm stattfinden.

Preußischer Landtag.

Eine Einigung über die Wahlrechtsvorlage?
Die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses im Plenum sind nicht das wichtigste politische Ereignis, das den Kernpunkt der Erörterungen bildet. Die Wahlrechtsvorlage, mit der sich die Regierung ausdrücklich festlegt, steht im Mittelpunkt des Interesses, und die Bestrebungen der Regierung besonders des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Friedberg, sind vor allem darauf gerichtet, eine Mehrheit für die Vorlage zu erhalten. Neben der bereits erfolgten Festlegung der Regierung auf diese Vorlage spielen vor allem politische Erwägungen und die Rücksicht auf die weltpolitische Lage dabei eine Rolle. Man hat von einer Verschleppungstaktik der Konservativen in dem Ausschuss der Verhandlungen gesprochen, eine solche Taktik scheitert aber daran, daß die Regierung nicht gesonnen ist, die Erledigung der Vorlage durch parlamentarische Manöver schwinden zu lassen. Wie verlautet, hat sie die feste Absicht, noch in dieser Legislaturperiode die Vorlage durchzuführen. Deshalb wird eifrig hinter den Kulissen für die Gewinnung einer Mehrheit gearbeitet. Die Konservativen und Freikonservativen zusammen mit der Zentrums- und der Nationalliberalen Abgeordneten, die die Vorlage ablehnen, bilden eine Mehrheit. Aus politischen Erwägungen heraus wird die Zentrums- und Freikonservativen eine Einigungsvorlage der Regierung zustimmen. Selbst in der Reihe der Freikonservativen ist eine Anzahl von Abgeordneten für diesen Vorschlag, ebenso wie ein Teil der Nationalliberalen. Die Fortschrittlichen und Reichthums-Sozialisten würden sich einer solchen Vereinbarung im Interesse des Zustandekommens der Reform anschließen, sobald eine knappe Mehrheit für die Regierungsvorlage nicht aus dem Bereich der Möglichkeit liegt. Die Verhandlungen mit den einzelnen Abgeordneten — eine Verhandlung von Fraktion zu Fraktion ist angesichts der Spaltung der Nationalliberalen und Freikonservativen nicht möglich — haben bisher ein günstiges Ergebnis gehabt. Die nächste Frage, die zur Entscheidung steht, ist, ob die Verhandlungen über das Mantelgesetz der Rechte gestattet werden, ihre bisherige Politik der Hinausschiebung auch weiterhin durchzuführen.

Stadtnachrichten.

Lebensmittel. Weizenmehl, für 4 Pfennig 1/2 Pfund, wird gegen Abrechnung 9 der Lebensmittelkarte II in den Kolonialwarengeschäften nächste Woche verkauft. Butter 50 g für 45 Pfennig wird in der ködlichen Verkaufsstelle gegen den entsprechenden Abschnitt der Butterkarte an den in der Bekanntmachung mitgeteilten Tagen und der vorgeschriebenen Reihenfolge abgegeben. (S. Anz.)

9. Kriegsauszeichnung. Kreisaustrassant Christian Hartert z. B. Bismarckmeister Feld Art. Reg. erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Herr Willy Stinner †. Der sehr lange langjährige Betriebsleiter des hiesigen Elektrizitätswerks, Herr Willy Stinner, ist vorgestern Nacht nach langem Leiden gestorben. Als ein mit reichen Geistesgaben und geschäftsmännlichem Scharfblick ausgestatteter Mann hat er an dem Ausbau und Aufblühen des Werkes tüchtig gearbeitet, und seine jetzige Blüte ist zu einem guten Teil ihm zu verdanken. Dessenfalls trat Herr Stinner wenig hervor, in seinen Freundschaftskreisen aber, in denen er als Mensch und guter Gesellschafter geachtet war, wird man seiner gern gedenken.

* Kurhaus-Theater. Restlose Freude bereiten gestern Abend in der Aufführung des Volksstücks „Wo die Schwalben nisten“ nur die beiden letzten Akte. Vorher, besonders im Vorpiel, das der Wendel erzählend spielen mußte, blieb alles matt, nur Schablonen, und in den beiden ersten Akten kam man nicht darüber hinaus. Die früheren Aufführungen waren darin bedeutend besser. Was dem Spiel mangelte, das war das Gefühlvolle, das Herz bewegende. Endlich, als die größere Hälfte vorbei war, kam der Geist des Stückes zum Durchbruch, und man sah, was vorher schon zu sehen hätte sein müssen. Der Gast des Abends, Herr Direktor Walbert Steffert, stand als Wendel im Vordergrund. Er spielte mit absterbender Hingabe schön. Trefflich unterstützten ihn dabei die wiedergeborenen Kinder. Herr Ruth Steinegg war eine lebenswichtige, nette Jä, Herr Alwin Helgson ein ihr gleich gearteter Bruder. Den letzten Spatz Fritj Hofbein gab Herr Dr. Josef Reim flott nach dem Grundlag: Immer hübsch sich kommt am besten. Recht nettlich war Fritj. Ellen Kage als Tilly Sanders, würdevoll die die Herren Eick Heil und Hans Werthmann als Fritj und Hofmarisch. Der Knopf des Herrn Fritj Karsten war typisch gespielt, nur hätte er im Stück 20 Jahre älter aussehen sollen als im Vorpiel: seine endlich gebundene Frau Trine wurde von Frau Johanna Kora, trotzdem ihr Watschke! ihr unecht klang, gut gespielt. Schließlich bleibt noch aus den kleinen Rollen Herr Albert Schmidhoff als Holbein sein, erwähnenswert. — Das Stück wurde freundlich aufgenommen. F. R.

Morgen Abend kommt zum letzten Male das Schauspiel „Mit Heideberg“ von Wilhelm Meyer-Hofmeister zur Aufführung. Sonntag Nachmittag ist eine Wiederholung des Lustspiels „Renaissance“ von Schöndorff und Kappi-Eiffel und am Sonntag Abend kommt neu einstudiert das Schauspiel „Ein same Menschen“ von Gerhart Hauptmann zur Wiedergabe.

* Fahrplanänderung. Von Sonntag ab perliert der Zug 2000 täglich und fährt 10 Minuten früher als bisher, also hier ab 4.50 Uhr vorm., Frankfurt an 5.29 Uhr. Der Zug 2004 hier ab 5.58 Uhr vorm. und Frankfurt an 6.36 vorm. verkehrt nur noch werktags.

„Tod Uhoi!“

Ein Roman vom Bodensee

25) von Janko von Kraft.

„Du! Magda!“ Seine Stimme begann in neu ausbrechendem Groll zu klingen. „Nach es uns nicht zu schwer! Du kennst mich. Du weißt, daß ich so ein Schweigen nicht vertragen kann. Hast du was, so sag mir an. Sprich weiter! Wir müssen noch nicht auseinandergehen. Ich bitte dich, Magda — sag ein Wort. Oder es wird mir bitterschwer!“

Hätte er zu einem Witze an der Wand gesprochen, es hätte nicht starrer bleiben können. Kein Zug dieses leeren, versteinerten Gesichtes regte sich. Einen Augenblick zuckte Hermanns Faust, als wollte er sie in fäher Erbitterung auf die Tischplatte schlagen. Doch er bezwang sich. Nur seine Zähne bliesen in mühsamer Beherrschung übereinander.

„Gut, Magda. Es ist nicht das erste Mal, daß wir so weit sind. Eine Stunde, wie dieser Tag, ist nicht. Du weißt es genau. Sogar würde mir das Mal eher aus den Knochen saugen, als ein Jahr lang Seerot und Sturm. Gut! So! Ganz gut! Wenn Benno nicht wäre, so würde das ja wohl längst gekommen sein.“

Die Schlage die Augen zu ihm auf. Und diesmal waren sie eine laute, deutliche Frage. Er verstand sie wohl.

„Was? Du weißt auch das, Magda. Die Trennung. Ich gehöre zu den Menschen, die unheimlich nicht leben können. Diese Verstumungen aber, diese Vertrauenslosigkeit — Jahren und Jahren, das ist unheimlich, unheimlich ist es, wenn ich von dir spreche als von meiner Frau. Es ist Betrug. Du bist eine Frau, die in meinem Hause lebt — meine Frau aber bist du nicht. In schönen, unver-

gessenen Stunden manchmal bist du es gewesen. Ja! Ich leugne es nicht. Das waren die Höhepunkte meines Lebens. Aber sie sind schütterter und schütterter geworden. Sie haben gänzlich aufgehört. — Nicht wahr, Magda?“

Die letzten zwei Worte klangen wieder ganz anders. Schmeichlerisch. Verlockend. Wie ein Rettungsseil für den entstellenden Augenblick. Auch Magda fühlte das. Sie zitterte nach dieser Rettung. Aber sie war außer ihrer Herrschaft. Sie konnte nach diesen zärtlichen Sätzen nicht greifen. Sie ließ, eigenartige Tränen verschürten ihr die Kehle. Und wie ein Verschlagener das ferne, zitternde Segel wieder am Horizont verschwinden sieht, so sah sie mit innerem Erbeben die neue, wachsende Erzählung auf Hermanns Mienen.

„Du willst nicht, Magda?“ sagte er mit entschlossener, harter Räte. „Dann ist es gut! Dann sind wir bald im Reinen. So wie bisher — das ist kein Leben. Und anders kann es nicht sein. Dann sind wir eben am Ende. Ich hoffe, du verstehst mich, Magda?“

Sie hand auf. Ihr Herz war ein einziger Aufschrei. Mit beiden Händen hätte sie die Sekunden halten mögen. Sie fühlte wie so oft in Augenblicken, wo sie zu verlieren fürchtete, daß dieser Mann der Anker ihres irdischen Schiffslebens war, sie zitterte vor dem Gedanken, von ihm losgerissen zu werden, wie vor dem Furchtbaren. Aber ihr Gesicht blieb ruhig und bleich.

„Wenn das ein Vorschlag sein soll, Herrmann.“

Das klang entsetzlich tot und kalt.

„Was für ein Vorschlag, Magda?“

Er trat einen hastigen Schritt auf sie zu. In seiner Gegenfrage war noch ein letztes Aufhalten. Einen Augenblick glitten ihre

Blicke ineinander wie prüfende Ringen.

„Du nimmst an?“

„Du willst es?“

Ein Hauch.

„Trennung?“

Ein Nicken.

„Ja!“

So zerbrach eines wunderbaren Jubelabends Hermanns Harter Ehe, lautlos wie ein kostbares Glas zerbricht.

XII.

Unter die Erde gestreckt, im jung belaubten Gehölz.

Lag ich, ein Büchlein vor mir, das mir das liebste bleibt.

Alle Märchen erzählt's, von der Gänsemagd und vom Machandel-

Baum und des Fischers Frau; wahrlich, man wird sie nicht satt.

Grünlücher Rauschein warf mir geringelte Lichter

Auf das beschattete Buch, neuliche Bilder zum Text.

Schläge der Holzart hört ich von fern, ich hörte den Ruck,

Und das Geispel des Baches, wenige Schritte vor mir.

Märchenhaft fühl' ich mich selbst, mit aufgeschlossenen Sinnen

Sah ich wie helle den Wald tief mit der Ruckel wie fremd!

(Eduard Mörike)

Vor des Ueberlinger Freiherrn Hanie lag ein mächtiger Garten. Und weil er von Edmunds Väter gepflanzt und geossen

war, so trug er auch seiner Väter Geist: er war breit und funktlos in die Natur hineingewachsen, ohne Gärtnerschere und Zimmermannshölzle wuchs er aus der braunen Erde hervor, die ihn recht und schlecht ernährte. Kein Strauch war da und kein noch so zarter Schößling aus exotischen Ländern. Keine Blumenbeete fanden festerlich und kalt. Nur was von selbst aus dem Boden kam was die Bodenseelonne aus eigener Kraft hervorzuloden vermochte.

Und doch: es war ein herrlicher Garten. Der weitläufige, längst brüchig und silbergrau gewordene Stadteingangs mit seinen Hartriegelbäumen umfriebede ein Stück unberörter, rauschender Wildnis. Die alte Freiheit hatte sich und seine Kinder alles stehen und wachsen lassen, wie es mochte. Und der zwangsfreie Garten wollte ihm grünen Dank dafür. Köstlich und zwecklos wühlte er sich in seinen eigenen Schatten ein, mit süßer Ungezogenheit verwilderte er immer mehr. Die Wege, die sich launig durch Wiesengründe und Waldinseln dahinschlängelten, waren schmal und ungepflegt, hin und wieder verschwanden sie unter Gras und Löwenzahn gänzlich und tauchten erst wieder ein Stück weiter, während einem bunten Baumkronen zwinkernd auf. Alte Linden standen starr und still. Ein paar Silberpappeln verführten sich in mitten einer blumigen Au an die Sommerhitze. Nadelgehölze warteten in dichten Reihen. Und planlos zwischen ihnen liefen Schilddornbüsche und Haselnußsträucher, blaue Wacholderne und roter Baldrian waren einfüllig-füher Schmutz.

(Fortsetzung folgt.)

schub-
sch-
ferne

frü-
gen
e r,
eiden
haben
estat-
und
eitet,
guten
ndes-
und
man

reude
ung
iten“
elon-
e r-
alles
eiden
maus.
darin
gelte,
bewe-
zum
chon
des
e r,
Er-
schön.
ieder-
e g g
He r
rteiler
gab
dem
nt am
Ellen
ll die
erth.
Der
war
20
rpielt:
wurde
um ihr
spielt.
n Kol-
Stück
f. R.
Male
Wit.
Sonn-
g des
an und
Abend
Ein-
stmann

onntag
ch und
r, also
n 29
vorm.
et nur

eist: er
neinge-
immer-
den Erde
nährte.
so zar-
keine
at. Nur
was die
ervorgu-

Garten.
seinen
d un-
Hülle
atte für
wahlen
wange-
at dafür.
n seinen
ogenheit
Bege, die
Wal-
mal und
nden st-
lich und
iter, zu
nfernd
ll. Ein
h in
Sommer
ten Ku-
Schle-
ue Wes-
aren el-

folgt.)

Der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau ist zum 1. Mal ds. Js. nach Stadt Cassel einberufen worden. Es hätte er diesmal nach Wiesbaden hätten werden müssen. Im Jahre 1910 ist er zum letzten mal in Wiesbaden.

Hessen-Nassau im preussischen Haushaltplan. Der neue preussische Haushaltplan enthält für Frankfurt im Endbetrag 2 500 000 M für Erweiterung des Hauptbahnhofs, 500 000 M für selbstständige Einführung der Homburger Bahnlinie in den Hauptbahnhof, 50 000 M für Erweiterung des Ostbahnhofs, 100 000 M für Erweiterung des Lokomotivdepots Wiesb. — Weiter sind für Hessen-Nassau bewilligt: 30 000 M, letzter Teilbetrag für Erweiterung des Bahnhofes Bad Nauheim, 200 000 M für Erweiterung des Hauptbahnhofs Friedberg, 400 000 M für Erweiterung des Bahnhofes Höchst, 1000 000 M für Erweiterung des Bahnhofes Fulda, 100 000 M für Erweiterung des Hauptbahnhofs Offenbach, 200 000 M für Erweiterung des Bahnhofes Biebrich. Im Kassenetat 48 200 M für Herstellung einer Zentralheizung und Warmwasserbereitungsanlage in der Universitätsaugenklinik in Gießen. Im Etat des Finanzministeriums 443 000 M für bauliche Instandsetzungen in dem königlichen Theater in Kassel.

Rederzogen. Für die mit auswärtigen Vertretungen beauftragten Lehrerergänzungen hinsichtlich der Beschaffung von Schulwerkzeugen oder von Schulmaterial zu sorgen, um das sich die Wiesbader-Königliche Regierung bemühte, waren aber ohne Erfolg. Deshalb weist sie darauf hin, es möge zunächst der Versuch gemacht werden, beim Kommunalverbande, welchem durch den Landeshauptmann Reder, allerdings für die minderbemittelten Bevölkerung überwiegen worden, aus diesen Mitteln zu erwerben unter der Begründung, daß es sich um eine kriegswirtschaftliche Notwendigkeit handle, da sonst die Lehrer die Holzschuhe oder eine Sohle aus getrocknetem Papiergewebe verwenden lassen müßten.

Pferdemärkte in Frankfurt. Die Frankfurter Pferdemarkte wurden für dieses Jahr wie folgt festgelegt: 6. Februar, März, 10. April, 1. Mai, 6. Juni, 1. Juli, 7. August, 4. September und 6. Oktober. Der Marktplatz befindet sich gegenüber dem Ostbahnhof.

Kein Remontenanlauf. (W. B. Mittl.) Für 1918 wird das Kriegsministerium den Anlauf von jungen dreijährigen Remonten wiederum ausfallen lassen.

Der frierende Junggeselle. Ein seltsames Inserat veröffentlicht die „Heilbrurger Nachr.“: Es heißt dort: „Junggeselle (etwa 30 Jahre alt) sucht, da er nicht über genügend Heizmaterial verfügt, um in Zimmer warmhalten zu können, auf diesem Wege bei einer Familie wenigstens am einen Abend in der Woche (nach dem Nachtmahle) einen warmen Unterschlupf. Suchender ist eine gefällige Natur und möchte nicht immer abends im Strohhaus sein. Familien, die geneigt sind, einem Gast einen Platz am warmen Herd zu gewähren, werden gebeten usw.“

Vom Tage.
Schwasser.
Man meldet uns: Durch die eingetretene Schneeschmelze und den niedergegangenen Regen sind Flüsse und Bäche die vom Taunus nach dem Rhein und der Lahn gehen, stark angeschwollen. Vor allem ist der Mühlbach aus seinen Ufern getreten. In Rastätten steht das Wasser schon meterhoch in den Kellern. Die Thurnmühle nördlich von Rastätten liegt inmitten eines wilden Stroms. Der Besitzer mußte Notbrücken bauen um zu dem Vieh zu gelangen. Von der Schneidemühle abwärts ist alles ein See. Der Ort Miehlen ist vor allem von der Ueberschwemmung stark heimgesucht worden. Das Wasser steht bis in die Kellern der Häuser. Die Bewohner können weder ein noch aus. Es müssen Notbrücken geschlagen werden. Die

Landwirte haben zum Glück rechtzeitig das Vieh in Sicherheit gebracht.

Cassel, 18. Jan. (WB.) Die Schneeschmelze und die reichlichen Regenfälle der letzten Tage haben die Flüsse in Kurhessen beträchtlich angeschwollen lassen. Die Lahn hat mehrere Dörfer durch Ueberschwemmung vom Verkehr völlig abgesperrt. Auch die Werra führt Hochwasser. Besonders gefährdend steigt die Fulda, die zudem aus der Eder starke Zuflüsse erhält. Heute nacht wurden bereits mehrere Straßen der Casseler Altstadt überflutet, so daß der Fußgängerverkehr völlig stockte. Stellenweise schlägt man Brücken. Die Keller jener Gegend stehen unter Wasser. Ein Soldat wird vermißt, man glaubt, daß er ertrunken ist.

Köln, 17. Jan. Der Rhein und seine Nebenflüsse führen Hochwasser. Der Kölner Pegel ist von Mittwoch zu Donnerstag um 4 1/2 Meter gestiegen.

Griesheim b. Darmst. 17. Jan. Die Eindrehen, die kürzlich bei der Firma Runge fünf wertvolle Treibriemen gestohlen haben wurden ermittelt und festgenommen. Es sind drei hiesige junge Burken, die bei der hiesigen Trocknungsindustrie in Arbeit standen.

St. Goarshausen. 17. Jan. Der Vorstand des hiesigen Kreises schreibt heute aus seinem Amt, das er über 25 Jahre mit großer Umsicht verwaltet hat. Er behält hier seinen Wohnsitz. Geheimrat Regierungsrat Wolf aus dem Ministerium des Innern ist mit der Verwaltung des Landratsamtes beauftragt worden.

Budapest. 17. Jan. (Priv.-Tel.) In Antea Varga (Komat Kressó Szerep) hat im Hungaria-Schach, in dem 200 Arbeiter beschäftigt waren, eine Explosion stattgefunden. Vier wurden zwei Tote und 33 Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt.

Vermischtes.
Zur Naturgeschichte der Wiesmacher. Der Wiesmacher ist ein armer Teufel, denn er ist verheiratet, wenn nicht am Leibe, so doch an der Seele. — Sein Gedächtnis ist eine Kumpfkammer schlechter Erfahrungen und getuschelter Hoffnungen. Er hat kein Vertrauen zu Gott, den Menschen und sich selbst. — Selber zu keinem höheren Gedanken fähig, traut er auch den andern nichts zu und ärgert sich gar, wenn ihnen etwas gelingt. — Es fehlt ihm die Ruhe, abzuwarten und andere machen zu lassen. Er glüht einem Kinde, das den Weib nachschauen verloren hat und sich sorgt, ob die Mutter auch am Gabentage nichts vergesse. — Der Wiesmacher ist im Grunde unbedarft, denn er meint, sein Unterthanenverstand reiche aus, alles zu beurteilen und überall klug zu reden. Er betrachtet sich als Mittelpunkt der Welt und meint, was nicht in seinem Kopfe ist, gebe es nicht. Kein Wunder, wenn er zu üblen Schüssen kommt mit seinem Spangenhahn. Der Wiesmacher redet nie von Tauschen: „Das und das ist so“, sondern immer von Vermutungen: „Ihr werdet sehen, es kommt noch so und so“. Das ist sehr bequem; denn er schenkt sich so den Beweis. — Der Wiesmacher spielt den Klugen und sagt: „aber man darf das eine nicht vergessen“ und: „wir müssen aus der Geschichte lernen“. Er vergißt aber nur das Unangenehme nicht und lernt aus der Geschichte nur das Traurige und Schlechte. — Der Wiesmacher ist ein Spieler ohne Einbildungskraft. Er hat noch nie zu den Einbildungen aufgedacht und in Gedanken mit Kronen gespielt. Er behauptet, er sei unparteiisch, aber seine Sachlichkeit ist blutleer. Wiesmacher sind Tyrannen, und wenn ihr einziges Opfer ihr armes Weib ist. — Sie sind Diebe und Mörder; denn sie stehlen uns die gute Laune und mordeten uns die Zuversicht auf den Sieg. — Sie verderben uns mit ihrem Geschimpfe die Mahlzeiten und lähmen mit ihrem Kleinmut den Vorsatz zum Guten. — Mit dem Gedanken: „Ich komme nicht hinüber“ hat noch keiner einen Graben genommen.

Ein Militärfeind vor 3000 Jahren. Bei den Chinesen ist vieles schon längst bekannt gewesen, bevor es im Abendlande zum Gelingen kam oder erfunden wurde. So gar die Drückbergerei kannte man bereits in alter Zeit in China, ebenso gab es Leute, denen der „Militarismus“ so zuwider war, daß sie ihn verachteten. Hierfür liegt eine interessante Urkunde vor in dem sarkofagischen Gedicht des chinesischen Dichters Po Tschu-Mi, das aus dem Jahre 475 v. Chr. stammt, also bald 2400 Jahre alt ist. Es heißt dort, wie ein Mann, um nicht „Soldat“ werden zu müssen, sich den Arm abschmettern hat, und ergeht sich dann über die Schattenseiten und Schrecken des Militarismus, den es also auch damals schon gab. Der Genannte Dichter lebte von 448 bis 772 v. Chr.

Die Sorgen der Zeitungen. Im Frieden kosteten 100 Kilogramm Zeitungspapier 21.25—24.50 Mark, heute 49.10—52.35 Mark. Farbe kostete früher 40 Mark, heute 185 Mark und mehr, dabei ist es nur Farberesatz! Kleister kostete früher 75 Mt. für 100 Kilogramm, heute 380 Mt. und taugt obendrein nichts. Bester Hanfbindfaden kostete im April 1914 100 Mark für 100 Kilogramm, heute muß für minderwertigen Ersatz aus Papier 525 Mark gezahlt werden. Öl und Benzin kosten fünf- bis sechsmal so viel wie vor dem Kriege, und die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Tausende jährlich aus. Dem, was sonst die Zeitungen noch drückt, gibt die „Köln. Ztg.“ wie folgt Ausdruck: „Das Papier ist ein seltener Stoff geworden, er wird uns in Zukunft nicht reichlicher, sondern eher knapper zufließen, und die Zeitung muß sich wohl oder übel nach diesem Streikbreit richten. Müßen wird sich auch mit jeder Zeile geizen, und manch trefflichen Beitrag zurücklassen, nur weil die Vermehrung der Tagesereignisse, in denen sich heute das gewaltige Stück Weltgeschichte vollzieht, den verfügbaren Raum bis aufs letzte Eckchen belegt. Und nicht nur dem Lindwurm der Papiernot muß jede Nummer der Zeitung abgerungen werden. Wie glatt rollten in Friedenszeiten die Walzen, wie fest strömten die schönen weißen Bogen, wie leuchtend scharf zeichnete sich der schwarze Druck ab, und wie gab es überall fleißige und geschulte Hände zum Faden und Verleihen des fertigen Werkes. Heute rollt Kriegspapier über Kriegswalzen. Die allzu weiche, nicht gerade scharf duftende Farbe bringt nur undeutliche Buchstaben hervor, die auf dem Papier dann vollends zerfließen. Und wenn — worauf man heutzutage stets geachtet sein muß — das Papier gar zerreiht! Dann flattern die weißen Enden umher und versanden sich in der Maschine. Kostbare Minuten gehen verloren, ehe der Schaben ausgebeißt ist, und mancher wichtige Postenschluß wird nicht erreicht.“

Die fliegende Feuerwehr. Die erste fliegende Feuerwehr wurde jetzt in San Diego in Kalifornien gegründet. Aus städtischen Mitteln rüstete man eine besonders schnelle Feuerwehrt-Flugzeug aus. Die Maschine hat einen Sechszylinder-Motor mit 110 Pferdekraften. Es ist ein Hydroplan, der zwei Mann und eine größere Menge chemischer Feuerlöschmittel tragen kann. Im Dienst soll diese fliegende Feuerwehr im Durchschnitt eine vorrutschmäßige Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde haben.

Der teure Film der Welt. Der neueste Film der Welt, von dem das Journal des Debats zu berichten weiß, wird natürlich in Amerika hergestellt. Seine Name ist bisher nicht veröffentlicht worden, doch wird berichtet, daß die Handlung sich über mehrere Jahrtausende erstreckt. Man sieht Syrus, die im einstigen Babylon spielen, an der Seine reichs von Navarra, in Jerusalem zur Zeit Christi, im Persien des Cyrus, im alten Rom usw. Die Handlung aber bildet eine höchst mühevollen Pelerinaktion eines Jutes aus baltischer Zeit. Man sieht ein ungeheures Banlett, und der eigens hierfür erbaute Saal hatte eine Länge von nicht weniger als 1200 Meter. Während einiger Aufnahmen sind in

diesem Raum mehr als 10 000 Statisten versammelt. Diese Aufnahmen allein haben 1 250 000 M. gekostet. Für das Kleid der Prinzessin wurden, wenn man den Mitteilungen glauben schenken darf, 35 000 M. ausgegeben. Als weiterer Höhepunkt der Vorbereitung wird die Wiedergabe der Hochzeit von Kanaa genannt, und zu den Bauten soll man angeblich Ziegeleier verwendet haben, die — wegen der Echtheit — unter der Sonne von Palästina hergestellt wurden. Die Kino-besucher werden also in diesem Falle keine Urusche haben, über ungenügende Ausstattung zu klagen.

Die Einheitskleidung in den Vereinigten Staaten. Die Bürger der Vereinigten Staaten werden jetzt, ein Jahr nach ihrem Eintritt in den Krieg, mit Sparmaßnahmen und Einschränkungen bedacht, wie sie in den anderen kriegsführenden Ländern erst nach weitaus längerer Kampfdauer erforderlich sind. Aus den Vereinigten Staaten amerikanischer Blätter gewinnt man den Eindruck, daß eine erhebliche Kriegsnervosität sich der Regierung der Vereinigten Staaten bemächtigt hat, eine Art neuartigen Beschnitt, daß man irgendwie in Vergessenheit geraten könnte. Darum ist in den Zeitungen, in den offiziellen Ankündigungen, auf den mit der Kriegsführung zusammenhängenden Plakaten usw. jedes dritte Wort: Sparsamkeit! Um mehr Arbeiter für Kriegswerkstätten frei zu bekommen, um Rohstoffe und Geld zu sparen, wird jetzt der Plan einer Einheitskleidung ausgearbeitet, der für alle Einheitsstaaten ohne irgendwelche Unterschiede Geltung haben soll. Nach diesem Plan werden in Zukunft für Stiefel nur 3 Farben statthaft sein. Die modischen Stoffeinsätze sollen dadurch allmählich verschwinden. Damenkleider über eine gewisse ziemlich bestimmte Höhe werden bei strenger Strafe verboten. Für die Herrenanzüge sollen auch nur 3 Farben erlaubt werden, nämlich schwarz, grau und blau. Endlich wird den sog. Phantastischen unerbittliche Fehde angelegt. An ihre Stelle soll das bereits mit großem Lärm angekündigte Nationalhemd treten.

Kurhaus.
Samstag, den 19. Januar.
Nachmittags von 4—6 Uhr.
Weltstadtbilder. Marsch Czubalka
Ouverture: Im Reiche des Indra Lincke
Polnisches Lied Barow
Potpourri: Der Obersteiger Zeller
Ung. Lustspiel-Ouverture Keler-Bela
Wiener Bürger. Walzer Ziehrer
Lied: Ein Vöglein sang im Lindenbaum Eberle
Ländliches Opferfest Czubalka
Abends 8—9 1/4 Uhr.
Jonathan. Marsch Millöcker
Ouverture: Maurer und Schlosser Auber
Serenade Drigo
Wagneriana Fantasie Eberle
Immer oder Nimmer. Walzer Waldteufel
Reignation: Das Fürstentum Lehar
Potpourri: Die Fledermaus Strauss
Abends 7 30 Uhr: Theater.
Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche
Am 2. Sonntag nach Epiphania. 20. Januar
Vormittags 9 Uhr 0 Min. Herr Pfarrer Wenzel. (1. Petr. 3. 1—7.)
Vormittags 11 Uhr. Kinder-Gottesdienst. Herr Pfarrer Wenzel. Vorbereitung Pfarrhaus 1.
Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Im Kirchen-saal 2. Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch, 23. Jan. Abends 8 Uhr kirchliche Gemeinschaft im Kirchen-saal 3.
Donnerstag, 24. Januar. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefehle mit anschließender Feler des Heil. Abendmahls. Herr Pfarrer Wenzel.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am 1. Sonntag nach Epiphania, den 20. Jan. Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch, 23. Jan. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefehle. Herr Pfarrer Wenzel.

Institut für elektr. u. physikal. Therapie
Kisseleffstrasse 11, Telef. 674
Lange Meile 5 Telefon 628
Heilmittel
„Künstliche Höhensonne“, Diathermie, Wärmetiefen Applik.
Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rump
Rot-, Blau- und Weisslicht
Heilanzeigen:
Man frage seinen Arzt!
Das Institut steht jedem Arzte zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.
Aerztliche Leitung:
Dr. Braun



Fünf Zimmerwohnung
im zweiten Stock
Louisenstraße 42
mit Bad, Gas und elektrisch
Licht für 1. Januar 1918
auch früher zu vermieten.
Näheres bei **3916**
Louis Stern,
Louisenstraße 42.
3 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Preis 350—400 Mark. An erbote unter R. 100 an die Geschäftsstelle.

Zu mieten oder zu kaufen
3 gel. Haus 7—8 Zimmer.
u. Zubehör, Zentralheizung
elektr. Licht, Gas, Kachel- u. Heiz-
öfen, Kachelofen, sowie der n. Ver-
binderwege erwünscht jed. nicht
Bedingung. Mögl. ist Photo und
genueste Pefschung sowie Ang.
ab. Brandasse, Hypothekabgab etc.
und verlangte A. e. a. u. n. g. e. p.
Miete und z. H. R. 3806 an
Rudolf Mosse Hamburg.
Antile Möbel
auch Porzlane, Silber, Silber,
Nip. Sachen u. f. w. kauft zu höch-
sten Preisen Müller, Gr. St. Sch-
graben 22, Frankfurt a. M. gegen-
über Goethehaus. 5376

Abgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung.

1. Frisches Fleisch, 150 Gramm u. 50 Gramm Wurst am 19. ds. Mts.
2. Weizengrieß 1/2 Pfd. zum Preise von 4 Pfg. auf Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarte II durch die hiesigen Kolonialwarengeschäfte. Die Abschnitte sind bis Dienstag, den 22. ds. Mts. dem Kleinhändler einzureichen, welcher sie bis Mittwoch, den 23. ds. Mts. gesammelt und aufgerechnet dem Lebensmittelbüro weiterzugeben hat.
- 3) Butter 50 Gramm zum Preise von 45 Pfg. auf Abschnitt der Butterkarte für die Zeit vom 21.—26. ds. Mts. und zwar am Montag 21. Januar für Einwohner m. d. Anfangsbuchstaben A—G
Dienstag 22. Januar „ „ „ H—R
Mittwoch 23. Januar „ „ „ S—Z

Die Abtrennung der Marke von der Karte geschieht bei der Zahlung in den hiesigen Verkaufsstellen. Die Lebensmittelkarte I ist mit vorzulegen.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Januar 1918;

Der Magistrat:
(Lebensmittelversorgung).

247

Am Samstag, den 19. Januar

bleibt die

Ortskohlenstelle geschlossen.

Vom 20. Januar ab

verkehrt der bisher nur Werktags besetzte Pz 2000 Bad Homburg-Frankfurt täglich und zwar durchweg 10 Min früher Bad Homburg ab 4.50 B Frankfurt an 5.29 B. Vom gleichen Tage ab verkehrt der bisher täglich gefahrene Pz 204 Bad Homburg ab 5.58 B Frankfurt 6.36 B. nur Wochentags

Agl Eisenbahndirektion Frankfurt (Main)

Kaiserin Auguste Victoria Lyzeum.

Der Unterricht beginnt wieder

Dienstag, den 22. Januar.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden vom 28. bis 30. von 10 bis 12 Uhr im Lyzeum unter Vorlegung von Geburts- und Impfschein entgegengenommen.

237

Der Direktor: Blümlein.

Todes-Anzeige.

Am 16. ds. M. verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe, herzsagte, brave, treubesorgte Tochter, Schwester und Nichte

Luise Langel

im Alter von 27 Jahren.

Bad Homburg v. d. Höhe, 18. Januar 1918.

In tiefer Trauer:

Adam Langel und Frau
Wilhelm Langel, Leinwand d. R.
Luise Sadler.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 19. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Luisenstraße 3.

Obst- u. Gartenbau-Verein (E. V.)

Bad Homburg vor der Höhe.
Diejenigen Mitglieder, die noch Dünger haben wollen, werden gebeten, Bestellungen möglichst umgehend persönlich oder schriftlich an Herrn Kreis Obstbauinspektor Hötter gelangen zu lassen. Es kommt 50% Chloralkali ca. 10 M den Zentner und Kalkmehl (Kalkdünger) für ca. 5 M den Zentner in Betracht. Letzterer ist besonders als Bodenverbesserer sehr zu empfehlen.

Kaufe!

gut erhalten Einzeilmöbel wie Betten, Schränke, Tische, Stühle, Federbetten, Matratzen, Teppiche, Linoleumreste ganze Einrichtungen, Nachlässe, sowie Gegenstände jeder Art gegen sofortige Kasse. Frau Karl Knapp, An- und Verkauf, P. 1011, 281.

Lehrmädchen

gegen Vergütung zu Ostern gesucht Haushaltungsmagazin „Taunus“ Mainzer & Hirsch.

Modernes Parterre od. 1. Etage mit elektr. Anlage g-f., Zentralheizung u. mögl. allem Comfort, 6—8 Zim. u. Zubeh. in einer der Hauptverkehrsstr. Homburgs zu mieten. Angebote unter H. S. 3807 an Rudolf Mosse Hamburg.

Hoffrieseur Kesselschläger's

Abteilung für Schönheitspflege.

Bad Homburg

Couisenstraße

Enthaarungs-Behandlung

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare
Fingernagelpflege, Fußpflege. — Kopf- und Gesichtsmassage
Neuheiten: Schöne Augen durch Original-Auge
Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße

Spar- und Vorschußkasse

zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Audenstraße No. 8.
Reichsbank Giro-Konto, Giro-Konto Dresdner Bank
Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkassen-Verkehr

mit 1/2 und 4/5 %iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats. Koulante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren, u. sonstigen Sicherstellungen. Postcheck-Verkehr unter No. 588 Postsparkonto Frankfurt a. M. An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten. Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren gegen mäßige Vergütung.
Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer Gewölbe. Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen. Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Am 13. ds. Mts. verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Vatte, Vater und Sohn

Friedrich Fries

im 55. Lebensjahre.

Bonzenheim i. Ts., 18. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung hat auf Wunsch in aller Stille stattgefunden.

241

Bei Anzeigen im Wohnungsanzeiger kostet die Kleinzeile oder deren Raum Mk. 1.—. Wohnungsanzeigen nicht unter 4, Zimmeranzeigen nicht unter 2 Zeilen.

Wohnungs-Anzeiger

Im Interesse der Auftraggeber liegt es, wenn bei Vermietung der Wohnung, die betreffende Anzeige sofort in unserer Geschäftsstelle abbestellt wird.

Die Anzeigen im Wohnungs-Anzeiger erscheinen einviertel Jahr lang wöchentlich mindestens einmal.

Einfach möbl. Zimmer

eventl. mit voller Pension sofort zu vermieten. Bäckeri H. Noll, Luisenstraße 28. 4747

Schön möbliertes Zimmer

an best. Fräulein billig zu vermieten. Hainstraße 11, 2. Stod. 4502a

Möbl. heizb. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle u. 4882a.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. Elisabethenstr. 131. St. 4747

Manf. 3. m. Küche u. Zubehör

1. Jan. 3. verm. Anzusehen zw. 1 u. 3. Ferdinandsplatz 14 p. 9a

1 evtl. 2 gut möbl. Zimmer

in schöner Lage zu vermieten. Saalburgstraße 24, I. 4970a

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. Schäfer, Luisenstr. 21

Gut möbl. 1- od. 2-Zimmerwohnung

(heizbar) zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 4645a.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Luisenstr. 83 2. St. 11a

Großes möbliertes Zimmer Elisabethenstraße 47, 2. St.

Schön Wohn- u. Schlafzimmer

mit groß. Garten mit od. ohne Pension zu verm. Dietrichsheimstr. 5. 21a

Heizbares Zimmer

eventuell mit Verpflegung. Auch einfache Unterkunft für Durchreisende. Elisabethenstraße 45, Mädchenheim.

2 Zimmerwohnung

mit Gas u. Wasser z. vermieten. Mühlbachstraße 8. 4667a

2 Zimmerwohnung

(Manf.) mit Gas und Wasser zu vermieten. Wallstraße 33. 1a

Eine Manfardenwohnung

2 Zimmer und Küche sowie Wohnung im Hinterhaus an ruhige Leute zu vermieten. Wallstraße 11. 4788a

2 Zimmer und Küche

Vorderhaus mit Gas und elektr. Licht zu vermieten. Ludwigstr. 4, p. 4972a

1 3/4 Zimmerwohn.

mit Zubeh. zu verm. Mind'sche Stiftstr. 11. 17a

Schöne 2 ev. 3 Zimmerwohn.

(Manf.) der Neuzeit entspr. einger. sof. zu verm. Oberurselerpfad 18. 4578a

Eine 2 Zimmerwohnung

mit Zubeh., vollständig neu hergerichtet an ruhige Leute zu vermieten. Luisenstraße 43.

Wohnung 2. Zimmer, Küche, abg.

gehoffenem Vorplatz und Zubeh., per sofort zu vermieten. Luisenstraße 23.

Schöne 3-5 Zimmerwohnung

mit Gas und elektr. Licht und allem Zubeh. per 1. April 1918 evtl. früher zu vermieten. Näheres zu erfragen 5a Thomasstraße 12 part.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit allem Zubeh. ab 1. April zu vermieten, auch früher. Untertor 5. (15a)

Sch. 4 Zimmerw.

mit Bad im 2. 1. April zu verm. Kirdorferstr. 22. Ecke der Brendelstraße 13a

Eine Wohnung

zu vermieten Kirdorferstraße 54 Hinterhaus. 14a

6 Zimmerwohnung

mit Gas, Bad, Elektr. Licht und Zubeh. zu vermieten. 2a Berthold. Ludwigstr. 4.

Eine 3-4 Zimmerwohnung

im ersten Stod zu vermieten. Ober-gasse 5. 4728a

Höfstraße 18

ist die Wohnung in 5 Zimmern und Zubeh. zum 1. April 1918 zu vermieten. Näh. bei Kahle, parterre. 19a

2 auch 3 Zimmer

mit Küche u. Zubeh. an ruh. Leute zu verm. Gas u. elektr. Licht. Näh. Geschäftsstelle u. 2a

4 Zimmerwohnung mit Bad, elektr.

Licht, Gas und Zubeh. Kirdorferstraße 3 Erdgeschoss zum 1. April frei. Näh. bei J. H. Hett Kirdorferstr. 34. 6a

Eine 3 Zimmerwohnung

mit allem Zubeh. sofort zu vermieten Elisabethenstr. 2.

Herrschastliche 6-Zimmerwohnung

mit Berauda, Garten und allem Zubeh. zu verm. Bangrasenstr. 38p. 22a

Einge

mit Zentralheizung, 9 Zimmer, Berauda, Bad, etc. zu vermieten. 27a P. Lepper, Löwengasse 7.

2 Wohnungen

zu vermieten. Näheres Luisenstraße 26 III.

Große 5 Zimmerwohnung

zu vermieten Hainsteinweg 18.

Selten günstige Gelegenheit!

Villa enth. 11 Zimmer und sonstigen Zubeh. wegzugs- u. Familienverhältnissen halber sofort für den Hypothekenspreis zu verkaufen. Ernstl. No. Restanten erhalten Auskunft durch J. Fuld, Senf. 4689a

Doppelhaus

mit je 2 mal 3 Zimmern, 14 Morgen Hausgarten in bester Lage wegen Wegzug äußerst günstig zu verm. Näheres durch J. Fuld, Senf. 4588a

Zwei Wohnungen

bestehend aus je 3 Zimmern, Küche und Zubeh., elektr. Licht, Obst- und Gemüsegarten in Dornholzhausen zum 1. April 1918 zu vermieten. 24a

Zwiebackfabrik Henry Pauly.

Wer vermieten will, benutze den

„Wohnungs-Anzeiger.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Kachmann; für den Anzeigenteil Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.